werden, wenn am 4. Mai auch die Pfalz gewählt hat. Aber es scheint, daß Ministerpräsident Knilling schon jetzt vorsichtig Fühler ausstreckt und das Terrain für eine Koalition der Bayerischen Volkspartei und den Deutschvölkischen ebnen will. Daß er mit den Deutschvölkischen sympathisiert, haben manche seiner Handlungen deutlich erkennen lassen. Aus dieser Fühlungnahme des Herrn v. Knilling ist die Absage des Völkischen Blocks an den Koalitionsgedanken zu erklären. Die Deutschvölkischen wollen nicht. Darin liegt Konsequenz. Was würde aus dieser durch verantwortungsloseste Demagogie groß gewordenen Partei, wenn sie die Verantwortung zu übernehmen hätte? Aber auch die Bayerische Volkspartei scheint für ein Zusammengehen mit den Deutschvölkischen jetzt wenig übrig zu haben. Sie denkt an ein Beamten- als Uebergangskabinett und an möglichst baldige Neuwahlen.

Deutschlands Befreier.

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung".

rh **München**, 25. April.

Die heute beginnende Zeugenvernehmung beschäftigt sich zunächst mit den Vorgängen am und im Bürgerbräukeller am Abend des 8. November, ohne daß dabei Wesentliches zutage gefördert wird. Eindringlicher und dramatischer wirkt die Darstellung der Angestellten der „Münchener Post", die im Hause wohnen und die Zerstörung des Gebäudes selbst mit ansehen konnten. Der Hausmeister Koller erkennt allerdings keinen von den Angeklagten als dabei beteiligt wieder. Die Leute trugen Stahlhelm und Uniform und es war auch ziemlich dunkel. Zuerst wurde das Wertvolle weggeschleppt, teils offen, teils unter dem Mantel versteckt. Der Zeuge gibt ein drastisches Bild von der Verwüstung im Hause. Einzelne Angeklagte verziehen bei seiner Erzählung das Gesicht zu einem Grinsen der Befriedigung. Sie werden erst stiller, als der Zeuge sagt, daß er auch im Kriege kein solches Bild der Zerstörung gesehen hat. Sie verwahren sich schließlich entrüstet dagegen, daß sie irgendetwas hätten wegschleppen können, da die knappe Uniform dies verhindert hätte. Dann erzählt der im Hause wohnende Verlagsdirektor Mirringer von seinen Erlebnissssen in dieser Nacht. Er wurde durch den Lärm in der Nacht geweckt und von dem ihm schon auf der Treppe entgegenkommenden Berchtold, der den Revolver vorhielt, für verhaftet erklärt. Dann sah er, wie die Leute Fenster und Türfüllungen einschlugen, die Schreibmaschinen wegtrugen, Papiere und Invalidenkarten der Angestellten aus den Pulten herausnahmen und auf den Boden warfen, und sah dann schließlich die Verwüstungen in der Druckerei. Berchtold war der erste, der anfing, die Lettern herauszureißen und über den Boden zu streuen.

Frau Auer, die Gattin des früheren Ministers und Landtagsabgeordneten, berichtet als Zeugin über die Vorgänge in ihrer Wohnung, in die der Stoßtrupp eingedrungen war, um Auer wenn möglich noch zu verhaften. Er selbst war vorher aus der Wohnung fortgegangen. Die Leute hausten wie in einer feindlichen Festung, rissen die Schubladen auf, warfen Gegenstände auf den Boden, zerbrachen Geschirr. Frau Auer wurde mehrmals mißhandelt, mit „Maulhalten" angeschrien und mit dem Gewehrkolben gestoßen. Sie erkennt den Angeklagten Maurice als den, der sie angeschrien und mit dem Gewehrkolben mißhandelt hat. Der Schwiegersohn Auers, Dr. Luber, der im Hause Auers wohnte, wurde verhaftet, nach dem Bürgerbräukeller gebracht, aber dort von ihm bekannten Mitgliedern der Kampfbünde schließlich wieder befreit.

Der Ex-Kronprinz in Wien?

In Wien war gestern das Gerücht verbreitet, der frühere deutsche Kronprinz Wilhelm halte sich dort auf. Er soll in Gesellschaft eines Grafen Lonyay und eines Dr. Floderer im Hotel Münchener Hof das Abendessen eingenommen haben und dann mit dem Auto fortgefahren sein. Die Wiener Polizei hatte nachts keine Kenntnis von dem Wiener Aufenthalt des Exkronprinzen.

Theaterabteilung des Ministeriums, und dem Gewerkschaftsführer Friedebach, dem Vorsitzenden der im Mannheimer Verbande zusammengeschlossenen Choristen und Balletttänzer, statt. Von dem Ausfall dieser Unterredung wird es abhängen, ob es zu einem beide Teile befriedigenden Friedensschluß kommt, oder ob der Streik bis zum Erlahmen der Widerstandskraft eines der Gegner durchgeführt wird.

Kommenden Sonntag veranstaltet das ausständige Chor- und Ballettpersonal in der „Neuen Welt" (Hasenheide) einen Kunstabend. Zur Aufführung gelangen Opernchöre sowie alte und neue Tänze; die musikalische Leitung hat Clemens Schmalstich übernommen.

Paul Hoeniger †. In der vergangenen Nacht ist der Berliner Maler Paul Hoeniger im Alter von 59 Jahren gestorben. Das Wort „Berliner Maler" hatte bei ihm eine besondere Bedeutung; denn ein Hauptteil seiner Lebensarbeit war der Schilderung unserer Stadt gewidmet, deren Straßenleben und Alltagsantlitz Hoeniger unermüdlich geschildert hat. Sein erster Erfolg, der seinen Namen damals allgemein bekannt machte, war das „Café Josty" auf der Moabiter Ausstellung des Sommers 1888, und der Potsdamer Platz, wie die Potsdamer Brücke, lieferte ihm auch weiterhin die Motive zu zahlreichen Bildern von lebendiger Bewegtheit und flimmerndem Farbenreichtum. Hoeniger verband in diesen Werken die solide Schulung des Berliner und Münchener Realismus, die er in sich aufgenommen hatte, mit den impressionistischen Anregungen, die ihm in jahrelangen, immer wiederholten Studienfahrten nach Frankreich zuströmten. Er gehörte zu den frischen, tatkräftigen Talenten, die um 1890 die deutsche Malerei aus dem akademischen Schlendrian ins Freie führten. Schon in München war er dem Kreise der Piglhein, Albert von Keller, Friedrich Wahle nahegetreten, der die Secessionsgründung vorbereitete. In Berlin schloß sich Hoeniger dann eng an Skarbina an, mit dem er sich auch in dem neuen Atelierhaus in der Königin-Augusta-Straße traf, das ein Hauptquartier der Berliner Fortschrittler war. Aber erst in Paris und in den kleinen Künstler-Landsitzen in Sisleys Moret, in Dieppe, in dem merkwürdigen normannischen Nest Riva Bella-Ouistreham, entwickelte Hoeniger die ganze Ausdruckskraft seiner Begabung, die ihn nicht zu einem Führer, aber zu einem tapferen Mitstreiter in der zweiten Reihe befähigte. In den flimmernden Bildern von der Seinelandschaft und von der Küste hat er Vortreffliches gegeben. Daneben sind die pikanten Einzelfigürchen, die er im Sinne Skarbinas gern malte, die Porträts, unter denen das Bildnis Meier-Graefes in seinem Pariser Arbeitszimmer an erster Stelle steht, seine Szenen aus dem sozialen Berliner Leben, wie der „Streik" oder die „Billardspieler", seine Ausschnitte von Märkten und Dörfern, in den letzten Jahren die zarten und luftigen Darstellungen des Badelebens an der Ostsee bekannt und vielfach begehrt worden. In der Berliner Künstlerschaft erfreute sich Hoenigers herzliches, vornehmes und kollegiales Wesen großer Beliebtheit. Sie wird den tüchtigen und bescheidenen Mann aufrichtig betrauern. M. O.

Aus den Theatern. Das Neue Teplitzer Theater hat nicht, wie es durch ein Versehen im Morgenblatt (Feuilleton) heißt, drei Millionen, sondern etwa 30 Millionen Kronen Baukosten erfordert.

Zwischenrufe.

An den Anschlagsäulen prangt ein deutschnationales Wahlplakat.

„Am Scheideweg" steht in großen Lettern darauf. Drei Straßen führen von einem Pfosten aus: rot die eine Tafel, die eine Straße weist „zum Abgrund", schwarz-rot-gold die andere „der Holzweg"; und eine schwarz-weiß-rote Tafel, der Weg der Deutschnationalen, dem die Wähler folgen sollen.

Am Ende dieser letzten Straße, die von Blumen gesäumt ist, sieht man über einer Stadt die Sonne aufgehen. In der Sonne aber erscheint, blutrot umrahmt, ein großes Hakenkreuz.

Ein treffliches Plakat.

Ueber dessen Symbolik sich besonders die Deutschvölkische Freiheitspartei freuen wird. Am Ende des Weges, den die Deutschnationalen, diese konservativ-christliche Partei, das deutsche Volk führen will, steht das Hakenkreuz, das Zeichen heidnischen Rassenhasses.

*

In der „Vossischen Zeitung" schrieb neulich ein protestantischer Geistlicher über den Gegensatz von „Kreuz und Hakenkreuz".

Er schrieb:

„Wir in der protestantischen Kirche, die durch die Reformation von der Gemeinschaft der mittelalterlichen Christenheit ausgelöst sind, haben um so mehr die Aufgabe, uns des christlich-menschlichen Gemeinschaftsgefühls wieder bewußt zu werden."

Die „völkische" Weltanschauung ist das gerade Gegenteil von christlich-menschlicher Gemeinschaft.

Pastor Moeller schrieb:

„Die katholische Kirche weiß das wohl. Darum führt sie mit sicherem Instinkt, echtdeutsch und echtchristlich, entschlossen ihren Kampf gegen das völkische Heidentum. Wo aber bleiben die protestantischen Kirchen?"

Mit ebenso sicherem aber weniger deutschem Instinkt führt Ludendorff seinen Kampf gegen die „mittelalterliche Christenheit".

Und die christlich-konservativen Deutschnationalen weisen lockend auf das völkische Hakenkreuz, dem sie zum Sieg verhelfen wollen.

Auf daß deutsche Kinder in jener Zukunftsstadt, über die die deutschnationale Hakenkreuzsonne aufgehen wird, zu Weihnachten die „deutsche" Version des alten Liedes „Es ist ein Ros' entsprungen" singen mögen:

„Das Blümlein, das ich meine,
Davon mein Freud' aussagt,
Das ist Siglint, die reine,
Die wunderselige Magd."

So zu lesen im „Deutschen Gesangbuch", Verlag „Freiheit Deutschland".

— — las.

Trauerfeiern für Helfferich.

In Bellinzona und Berlin.

Die Gattin des verunglückten Dr. Helfferich — die, wie jetzt feststeht, sich ebenfalls in Stresa aufgehalten hat und dort noch einige Zeit bleiben wollte — ist in Bellinzona eingetroffen. Sie hat die Leiche ihres Gatten wiedererkannt. Heute vormittag hat in Bellinzona eine von den dortigen Gemeindebehörden veranstaltete Trauerfeier für Dr. Helfferich stattgefunden. Die sterblichen Ueberreste Dr. Helfferichs werden vorläufig nach Zürich gebracht werden. Vertreter der Stadt Bellinzona werden die Leiche bis nach Zürich begleiten.

In Berlin veranstaltet die Deutschnationale Volkspartei am Sonntag eine Trauerfeier in der Philharmonie, an Stelle einer dorthin einberufenen Wählerversammlung. An die Reichsbehörden, an die preußischen und die Gemeindebehörden sind Einladungen ergangen. Ob und wann die Leiche Dr. Helfferichs nach Berlin gebracht werden wird, steht noch nicht fest.

Das Ausland über Helfferich.

Bericht für die „Vossische Zeitung".

* **Paris**, 25. April.

Mehrere Blätter widmen Helfferich eingehende Nachrufe, wobei, abgesehen von aller politischen Einstellung, über die Persönlichkeit Helfferichs in sachlicher Form geurteilt wird. Allgemein wird der durch seinen Tod für die deutsche Rechte verursachte Verlust als außerordentlich schwer bezeichnet. Der „Quotidien" sagt geradezu, mit Helfferich habe die deutsche Rechte ihren einzigen Mann von Wert verloren. Das „Echo National" meint, Helfferichs Tod beraube die Konservative Partei ihres energischsten Vorkämpfers, und dazu noch am Vorabend der Wahl. Allerdings stünden für einen verschwundenen Führer zwanzig neue bereit, um den Kampf des Widerstandes bis zum Aeußersten und der Vernichtung des Versailler Vertrages fortzusetzen. Die Nichtigkeitserklärung des Versailler Vertrages sei im übrigen die fixe Idee Helfferichs gewesen. Die „Journée Industrielle" bezeichnet Helfferich als das „Gehirn" der deutschen Nationalisten. „Helfferich," so schreibt sie, „verkörperte in bemerkenswerter Form den Geist des geschäftigen, aber geduldigen Widerstandes. Er erwartete das Verfallsdatum des Jahres 1925, wo Deutschland vom wirtschaftlichen Zwang befreit und in die Lage versetzt würde, durch Diplomatie, List oder Gewalt seine Bewegungsfreiheit auf die Revanche wiederaufzunehmen." Das Blatt fragt, ob das schnelle Verschwinden dieses Führers des Nationalismus in irgendeinem Maße die „beunruhigende Tendenz" in Deutschland abändern werde. Man könne hierauf nur antworten, daß Deutschland nur mit Mühe seine Männer von Wert ergänzen könne und daß der Tod Helfferichs nach dem von Stinnes eine große Lücke da schaffe, wo Köpfe ersten Ranges immer seltener werden.

Der Kolonialgedenktag.

Der Gedenkfeier der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft, die dem Beginn der deutschen Kolonialpolitik unter Fürst Bismarck am 24. April 1884 galt, folgte gestern abend ein Festkommers. Im Namen der Reichsregierung sprach Regierungsrat Dr. Dennert, als Vertreter der Reichsmarine Admiral Behncke, der in seiner Jugend selbst an der kolonialen Tätigkeit der Marine Anteil genommen hat. Auch Admiral Behncke betonte das deutsche Naturrecht auf Kolonien und forderte die Rückgabe der Deutschland widerrechtlich geraubten überseeischen Besitzungen.

Die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft hat eine illustrierte Gedenkschrift „40 Jahre deutsche Kolonialarbeit" herausgegeben, die in Einzeldarstellungen die deutsche Arbeit in den Kolonien schildert. An den 24. April 1884 erinnern die Faksimile der Depesche Bismarcks an den deutschen Konsul und das Schreiben an den Botschafter in London, der beiden ersten Dokumente deutscher Kolonialpolitik unter dem großen Kanzler.

Spengler gegen die Rechtsparteien.

Der von den Deutschvölkischen mit besonderer Vorliebe zitierte Historiker Oswald Spengler, veröffentlicht in den „Münchener Neuesten Nachrichten" einen Vorabdruck aus neuen politischen Schriften, dem wir folgende bemerkenswerte Feststellung entnehmen:

„Man kann nur in bitterer Sorge auf die nationale Rechte sehen, die sich heute als Vergelterin und Treuhänderin der Zukunft zur Uebernahme der Geschäfte rüstet ... sie besitzt nichts von staatsmännischen Fähigkeiten, wie sie in Deutschland nie etwas davon besessen hat, und sie ist heute zur Führung der Staatsgeschäfte genau so wenig reif wie damals, als sie Bismarck 1872 den Krieg erklärte. Und, nebenbei gesagt, wie klein, flach, beschränkt und unwürdig steht neben dem englischen Satz: „Right or wrong, my country!" der deutsche: „Juden hinaus!", eine bloße Negation unter völliger Verkennung der Tatsache, daß die gefährlichsten antideutschen Züge, der Hang zu internationaler und pazifistischer Schwärmerei, der Haß gegen Autorität und Machterfolg tief gerade im deutschen Wesen begründet sind. Angehörige der eigenen Rasse sind immer gefährlicher als die einer fremden, die schon als Minderheit die Anpassung vorziehen muß, wenn man sie ernsthaft vor die Wahl stellt. Der englische Instinkt tut das, und mit großem Erfolge: jeder Fremde wird als Engländer anerkannt, wenn er und so lange er sich für die Größe Englands mit seinen Talenten, Mitteln und Beziehungen einsetzt."

Die Deutschnationalen haben mit den Vorbildern, auf die sie sich stützen und mit deren Namen sie ihrem Programm einen geistigen Inhalt zu geben versuchen, Pech. Nachdem sich erst vor kurzem Mussolini recht scharf gegen den antisemitischen Nationalismus ausgesprochen hat, folgt nun auch die Absage des „Preußen" Spengler.

Für die abgebauten Beamten.

Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Rundschreiben an die Reichsressorts darauf hingewiesen, daß bei Vergebung von Staatsaufträgen, die eine Einstellung von neuen Arbeitskräften bedingen, den privaten Unternehmern möglichst die vertragliche Bedingung auferlegt wird, abgebaute Beamte oder Staatsangestellte zur Beschäftigung heranzuziehen. Gleiches soll auch bei der Vermietung von Räumen oder bei Verkäufen von staatlichen Grundstücken zu gewerblichen Zwecken an private Unternehmer gelten, sofern die Heranziehung neuer Arbeitskräfte in Frage kommt. Aufgabe der Landesämter für Arbeitsvermittlung wird es sein, die Durchführung dieser Fürsorgemaßnahme sicherzustellen.

*

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Otto Schuldt hat an den Herrn Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er die schleunigste Aufhebung der Personalabbau-Verordnung erbittet. Zur Begründung sagt er:

„Der Personal-Abbau ist nach Angaben der Herren Reichspost- und Reichsverkehrsminister im allgemeinen als beendet zu betrachten. Weiterer Personal-Abbau läßt sich im Rahmen der ordentlichen Gesetze durchführen. In den Ländern und Gemeinden vollzieht er sich selbsttätig unter der Wirkung des Finanzausgleichs. Die Personal-Abbau-Verordnung vom 27. Oktober 1923 kann demnach aufgehoben werden. Ihr Fortbestehen bedeutet eine unerträgliche Fortsetzung der Rechtlosigkeit der gesamten Beamtenschaft, die sich in ihrem festen Verhältnis zum Staate schwer erschüttert fühlt. Wir stehen vor den wichtigen Reichstagswahlen. Auch die Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Betriebe wollen ihrer Wahlpflicht genügen und in der Vorbereitung ihrer Meinung freien Ausdruck geben dürfen. Sie können es aber nicht, weil sie fürchten, dem Abbau zu verfallen, wenn sie sich öffentlich zur republikanischen Staatsform und ihren Einrichtungen bekennen und sie verteidigen oder ihre Stärkung und Stützung bei den Wahlen betreiben. Diese Furcht ist berechtigt. Hunderttausende, die unter diesem Druck leiden, die helfen möchten, bitten mich, dahin zu wirken, daß dieser Beeinträchtigung der Wahlfreiheit Einhalt geboten, damit die Republik nicht ihrer tätigen Helfer beraubt werde."

Die Wahlfreiheit im besetzten Gebiet.

Drahtmeldung.

Recklinghausen, 25. April.

Der braunschweigische Staatsminister Rönneburg, der in seiner Eigenschaft als Spitzenkandidat der Demokratischen Partei für den Wahlkreis Westfalen-Nord hier gestern abend in einer demokratischen Wahlversammlung sprechen wollte, wurde von französischen Kriminalbeamten aus Gelsenkirchen verhaftet und im Auto nach Gelsenkirchen gebracht. Auf Grund von Vorstellungen des stellvertretenden Oberbürgermeisters von Recklinghausen bei dem französischen Stadtkommandanten erfolgte noch am gleichen Abend seine Freilassung, so daß er mit einiger Verspätung in Recklinghausen eintraf und seine Wahlrede halten konnte. Wie der Versammlungsleiter mitteilte, war die Verhaftung erfolgt, weil die französische Kriminalpolizei in Gelsenkirchen angenommen hatte, es handele sich um einen Reichsminister.

*

Es ist von den Besatzungsbehörden ausdrücklich zugesichert worden, daß Reichstagskandidaten an Wahlreden im besetzten Gebiet nicht gehindert werden sollen. Staatsminister Rönneberg ist als Kandidat nach Recklinghausen gekommen und wird wie auch Reichskanzler Marx am Sonntag in Düsseldorf als Spitzenkandidat des Zentrums sprechen.

Serbiens Regierungskrise.

Der serbische König ist, wie uns aus Belgrad gedrahtet wird, von Nizza zurückgekehrt und wird den Empfang der Parteiführer fortsetzen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die serbische Regierungskrise bereits Anfang nächster Woche beigelegt sein wird.